

Für wen haltet ihr mich? – Lukas 9, Vers 20

Sie kennen den Unterschied zwischen einer Biografie und einer Autobiografie?

Biografien stehen hoch im Kurs. So erschienen im Herbst letzten Jahres die Biografie über Armin Laschet (18.09.2020: „[Der Machtmenschliche: Armin Laschet. Die Biografie](#)“ von Tobias Blasius und Moritz Küpper) und nicht einmal einen Monat später die Biografie über Markus Söder (1.10.2020: „[Markus Söder - Der Schattenkanzler: Biografie](#) von Roman Deininger und Uwe Ritzer).

Am 30. September stellte Markus Söder die Laschet-Biografie und am 18. Dezember Armin Laschet die Söder-Biografie vor. Mit diesen werbewirksamen Auftritten setzte sich der Kampf der beiden Unionskontrahenten um das Kanzleramt medial weiter fort.

Als Barak Obama zum ersten schwarzen Präsidenten (2009 – 2017) der USA gewählt wurde, gab es anschließend gleich mehrere Biografien über seine Person. Letztes Jahr erschien der erste Band seiner Autobiografie „Ein verheißenes Land“. Seit 24 Wochen wird es auf der [Spiegel-Bestseller-Liste](#) geführt. Von der New York Times wurde es als eines der „50 bemerkenswerten Sachbücher 2020“ und von der Washington Post als eines der „besten politischen Bücher 2020“ ausgezeichnet.

Biografien lassen uns einen Blick von außen auf einen Menschen werfen. Autobiografien gestatten uns daneben in aller Regel auch einen Blick in das Gefühls- und Seelenleben dieses Menschen.

Überhaupt scheinen Biografien, Lebensbilder und Lebensgeschichten hoch im Kurs zu stehen, ob von Günter Grass, Erich Honecker oder Berthold Brecht. Von den meisten berühmten Menschen kann man eine Biografie erwerben und sich so in das Leben dieses Menschen hineinversetzen.

Wie gesagt, eine Autobiografie ist wie die Innenansicht eines Lebens, ein fast intimer Einblick in das Leben eines Menschen. Manche gebrauchen sie aber auch als reine Selbstdarstellung. 2002 stellte Dieter Bohlen seine Autobiographie „Nichts als die Wahrheit“ auf der Frankfurter Buchmesse vor. In Rekordzeit wurde sie über 230.000-mal verkauft.

Von Jesus gibt es keine Autobiographie und genau genommen noch nicht einmal eine Biografie. Es gibt die vier Evangelien, die Berichte der Augenzeugen über das Leben Jesu und insbesondere über sein Sterben. Martin Kähler, ein evangelischer Theologe nannte sie „Passionsgeschichten mit ausführlicher Einleitung!“ Denn es handelt sich bei den vier Evangelien nicht um Biografien im eigentlichen Sinn. Nicht die Kinderstube und die Jugend, nicht die Familiengeschichte interessiert, sondern die Worte und Taten und vor allem seine letzte Woche, sein Sterben am Kreuz und seine Auferstehung.

Auch die später und bis heute aufgelegten „Jesusbücher“ sind keine wirklichen Biografien, sondern eher der Versuch einer Auseinandersetzung mit dieser einzigartigen Person Jesus von Nazareth und seinem Anspruch, der Sohn des lebendigen Gottes zu sein.

Es steht jedem frei, ganz egal ob er Schlagersänger, Politiker oder Automanager ist, ob er Dieter

Bohlen (1.1.2002: *Nichts als die Wahrheit*), Gerhard Schröder (25.10.2006: *Entscheidungen: Mein Leben in der Politik*) oder Ferdinand Piëch (1.5.2004: *Auto.Biographie*) heißt, seine eigene Lebensgeschichte zum Besten zu geben und dabei seinen Lesern hoffentlich „nichts als die Wahrheit“ anzubieten. Aber so richtig fertig ist das Leben bei einer Autobiographie ja noch nicht. Und selbst die Biografien, ob über Armin Laschet oder Markus Söder sind noch nicht abgeschlossen, denn da sind doch noch hoffentlich viele Seiten ungeschrieben und ganz weiß. Da pulsiert das Leben ja noch!

Anders verhält es sich da schon mit den Lebensbeschreibungen von Honecker und Brandt, von den Rothschilds und von Kafka. Da gibt es keine neuen Seiten mehr zu schreiben. Da ist das Leben gelebt und wird von den Biographen beschrieben und vorgestellt, beurteilt und gedeutet.

Genau genommen, sollten Biografien erst nach dem Todestag erscheinen, auch wenn der Beschriebene sein Buch nicht mehr selbst lesen kann, sondern allein die Nachwelt darüber ein Urteil fällt.

Auch Autobiographien sollten am besten erst am Ende des Lebens geschrieben werden. Denn jetzt leben wir ja noch und schreiben unsere Lebensgeschichte, Satz um Satz und Tag für Tag mit all dem, was unser Leben ausmacht und was wir daraus machen.

Niemand sonst schreibt zurzeit unsere Biografie. Jeder einzelne von uns, ob berühmt, bekannt oder berüchtigt, oder einfach nur ein unbekanntes Original schreibt an seiner eigenen Biografie, auch wenn daraus niemals ein Buch wird und nur wenige Menschen vielleicht darin lesen.

Lukas 9, Verse 18 bis 22 (EÜ16): *Jesus betete für sich allein und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute?*

Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elija; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden.

Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Christus Gottes. Doch er befahl ihnen und wies sie an, es niemandem zu sagen. Und er sagte: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohepriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er muss getötet und am dritten Tage auferweckt werden.

Dieses Jesuswort steht mittendrin im Leben der Jesusjünger und somit auch mittendrin in unserem Christenleben, zwischen der Aussendung der Zwölf und der Verklärung Jesu auf dem Berg, zwischen Geburt und Tod, zwischen Berufung und Gotteserfahrung und - mitten drin in unserem Leben.

Mittendrin diese eine und alles verändernde Frage: *Für wen haltet ihr mich?*

Aber zuerst - am Anfang also, und bevor unsere Geschichte und die Geschichte der Zwölf mit Jesus beginnt, ruft Jesus zu sich. Jesus ruft immer zuerst zu sich, wo sonst ist Leben und Heilung zu finden als bei ihm? Lukas 9, Vers 1: *Dann rief er die Zwölf zu sich.* Wenn Jesus uns so ruft und zu sich selbst einlädt, dann ist das zugleich auch immer mit einer Berufung verbunden.

Christwerden ist bei Christus nicht Endstation, sondern die erste Station und der Beginn einer

abenteuerlichen Reise. Wer zu Jesus gerufen ist, wird von ihm auch immer berufen! Die Bekehrung zu Jesus und der christliche Glaube ist niemals als Schlusspunkt, sondern immer als Doppelpunkt von Jesus gedacht.

So beruft er die Zwölf - und nicht nur diese von damals - so legt er seinen Namen auf sie und seine Vollmacht und seine Autorität ins Leben der Jesusjünger. *Dann rief er die Zwölf zu sich - und - heißt es weiter bei Lukas 9, Vers 1 – 3 (EÜ16): gab ihnen Kraft und Vollmacht über alle Dämonen und um Krankheiten zu heilen. Und er sandte sie aus, das Reich Gottes zu verkünden und die Kranken gesund zu machen.*

So und nicht anders werden Christen von Jesus zu allen Zeiten gerufen und berufen, eingeladen und ausgesandt: Zur Verkündigung der guten Nachricht, dass Jesus der Herr der Welt ist! Sie sollen nicht nur sagen, dass jetzt eine neue Zeit angebrochen ist, dass jetzt Gottes Zeit ist und sein Reich in diese Menschenzeit und sich in alle Menschenreiche hinein ausbreitet, allem teuflischen Gelächter zum Trotz. Das sollen Jesusjünger nicht nur verkündigen. Das soll durch Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen auch sichtbar werden.

So werden nicht nur die Zwölf von damals in diese Welt, so werden auch die Christen von heute von Jesus ausgesandt. Dabei soll nichts ihr Herz belasten: Kein Wanderstab, keine Vorratstasche, kein Geld und kein zweites Hemd. Sie sollen von der Hand in den Mund, sie sollen tatsächlich von ihrem Glauben an Jesus leben. Als Botschafter des Reiches Gottes sollen sie auftreten, nicht im eigenen Namen und auch nicht im Namen einer frommen Gesellschaft. Sie sind Abgesandte Jesu, Botschafter des Reiches Gottes und autorisiert vom König aller Könige mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu proklamieren und Kranke zu heilen.

Die Zwölf machten sich auf den Weg - heißt es bei Lukas 9 im 6. Vers (EÜ16) und wanderten von Dorf zu Dorf. Sie verkündeten das Evangelium und heilten überall.

Anschließend erzählen sie. Sie berichten Jesus alles, was sie erlebt und erfahren hatten. Das war ganz in der Nähe der Stadt Betsaida. Doch es bleibt ihnen nicht viel Zeit allein und mit Jesus. Denn es kommen schon wieder Menschen, um Jesus zu sehen, zu hören, um heil zu werden. 5000 an der Zahl, Frauen und Kinder zählte man damals noch nicht mit. Fünf Brote und zwei Fische reichen für alle. Zum guten Schluss bleiben sogar noch Zwölf Körbe voller Brot übrig!

Später, als Jesus wieder allein mit seinen Jüngern ist, später also nach der Berufung und Aussendung der Zwölf und nach ihrem Missionsfeldzug und auch nach dem Brotwunder - fragt er sie, für wen ihn die Menschen halten, und was man so alles über ihn in den damaligen Medien finden kann. Einige sagen – so berichten die Zwölf - er sei Johannes der Täufer, andere er sei Elija und wieder andere, er sei ein von den Toten auferstandener Prophet.

Vor den sieben so genannten ICH-Bin-Worten Jesu, die mit dem „Ich bin das Brot des Lebens“ in Johannes 6, Vers 35 beginnen und mit dem „Ich bin der Weinstock“ in Johannes 15, Vers 1, enden, steht diese eine Frage: „Für wen halten mich die Leute?“

Bevor sich Jesus zu erkennen gibt, stellt er diese eine Frage, die eine ganze Lawine auslöst. Die Antwort, die die Jünger Jesus geben, hört sich auf den ersten Blick ganz gut an: „Sie halten Dich für einen bemerkenswerten Menschen, für einen Heiler und Wundertäter. Deine Umfragewerte gehen gerade durch die Decke.“

„Die Volksmeinung über Jesus war aber keine Anerkennung, sondern eine Verkennung Jesu“, wie Fritz Rienecker in der Wuppertaler Studienbibel anmerkt.

© Fritz Rienecker, Das Evangelium des Lukas, R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 1982⁹, Seite 236 bis 237

Das Jesus auch heute noch den großen Nachrichtenmagazinen Spiegel, Focus, Stern und anderen immer wieder eine Titelgeschichte wert ist, bedeutet eben nicht, dass er als Herr und Gott wirklich ernst genommen wird, sondern zeigt nur seinen Einfluss auf unsere abendländische Kultur.

Nach dieser Frage schaut Jesus Johannes und Petrus, Jakobus und auch den Judas an und fragt seine Zwölf: *Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*

Seine Frage ist einfach und einschneidend. Seine Frage markiert nicht nur den Wendepunkt im Leben des Mannes aus Nazareth, sondern auch im Leben seiner Nachfolger. Alle drei Evangelisten berichten übereinstimmend über diese beiden Fragen und diesen Wendepunkt

(Matthäus 16, 13 – 20; Markus 8, 27 – 30; Lukas 9, 18 – 21).

Bis hierhin – bis zu dieser Frage – verläuft zwar das Leben der Jesusjünger absolut nicht ruhig – ganz im Gegenteil -, aber Jesus scheint zumindest auf die Gewinnerseite zu gehören. Da war die große Bergpredigt. Da waren Heilungen und sogar Totenaufweckungen. Da waren große Reden und unvergessene Gleichnisse. Da waren großartige Taten und eine riesige Anhängerschaft. Da wurden Tausende mit zwei Fischen und fünf Broten gespeist. Da waren die Massen begeistert, die Politiker irritiert und die Jünger von Jesus fasziniert. Da wäre die beste Zeit für eine Biografie gewesen!

Doch diese Frage *für wen haltet ihr mich?* verändert alles schlagartig. Mit dieser Frage leitet Jesus seine Passions- und Leidenszeit ein. Nach dieser Frage hätte Jesus keinen Verleger mehr gefunden! Diese Frage wird von Jesus durch eine intensive Gebetszeit vorbereitet.

Mit Lukas 9 befinden wir uns an einem entscheidenden Wendepunkt im Leben des Mannes aus Nazareth. Nach dieser Frage ist nichts mehr, wie es war, weder im Leben Jesu noch im Leben seiner Nachfolger.

Alle drei synoptischen Evangelien berichten übereinstimmend, dass nach dieser Frage und dem Bekenntnis der Zwölf, nach der Selbstoffenbarung Jesu und seiner ersten Leidensankündigung die radikale Aufforderung an seine Jünger steht, ihm jetzt mit Haut und Haaren nachzufolgen, selbstvergessen sich täglich neu auf den Kreuzweg zu begeben (Matthäus 16, 24 - 28; Markus 8, 34 - 9, 1; Lukas 9, 23 - 27).

So verändert diese eine Frage alles. Danach ist nichts mehr, wie es war! Bis hierhin, war es leicht und einfach, Jesus nachzufolgen. Nach dieser Frage muss man die Kosten der Jesusnachfolge neu und sehr genau berechnen. Denn ab jetzt bedeutet Jesusnachfolge zugleich auch immer Kreuzesnachfolge. Christen sind Menschen, die Jesus freiwillig auf dem Weg des Leidens folgen und nicht auf der Straße der Bequemlichkeit stolzieren.

Der Ausdruck: „die Jünger waren bei ihm“ kündigt einen bedeutungsvollen Augenblick an. Damit ist klar zum Ausdruck gebracht, dass er nicht mit allen spricht, sondern nur mit seinen Jüngern. Die Selbstoffenbarung Jesu als Messias der Welt und die Ankündigung seines Leidensweges bleibt der Welt vorerst verborgen.

Jesus teilt sich an einer einschneidenden Wegmarkierung nur seinen Vertrauten, den Zwölf Jüngern mit und fragt sie: *für wen haltet ihr mich?*

Nicht den begeisterten Massen, sondern den bekennenden Jüngern offenbart sich Jesus als der von Gott gesandte Messias, der sterben und auferstehen wird.

Jesus verbietet seinen Jüngern, vorschnell der Welt mitzuteilen, wer er ist. Erst wenn Jesus ans Kreuz genagelt ist, werden die Apostel den Titel „Christus - der Gesalbte - der Messias“ mit dem Namen Jesu verbinden.

Pfingsten wird Petrus auftreten und sagen, Apostelgeschichte 2, Vers 36 EÜ16: *Mit Gewissheit erkenne also das ganze Haus Israel: Gott hat ihn zum Herrn und Christus gemacht, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.*

Deshalb war Jesus genötigt, sich zu gleicher Zeit zu offenbaren und zu verhüllen, das Feuer anzuzünden und zu dämpfen.

Hier an dieser Kreuzung, die zwangsläufig zu seinem Kreuzweg wird, entscheiden nicht die großartigen Taten: nicht die Heilungen, nicht die Dämonenaustreibungen, nicht der erfolgreiche Missionsfeldzug und auch nicht die Speisung der Armen, hier und jetzt dreht sich alles um die Antworten. Hier kommt es nicht auf Geld und Wissen, auf Macht und Einfluss, hier kommt alles auf seine Fragen und auf unsere Antworten an.

Die erste Frage: *Für wen halten mich die Leute?* lässt sich leicht beantworten. Dafür muss man keinen Joker setzen, weder das Publikum fragen noch einen Freund anrufen. Als Antwort auf diese Frage kann jeder etwas aus dem Jüngerkreis beisteuern. Es lässt sich so leicht über andere reden, was sie denken, was sie sagen und was sie tun.

Die zweite Frage: *Ihr aber, für wen haltet ihr mich?* lässt sich nicht so allgemein beantworten, sondern nur so persönlich, wie sie gemeint ist. Stellvertretend für alle, antwortet Petrus: *Für den Messias Gottes.*

Nach dem Bericht des Johannes im 6. Kapitel seines Evangeliums kommt es nach der Speisung der 5.000 zu einem Eklat, als Jesus sich nicht zum Brotkönig ausrufen lässt, sondern stattdessen verkündigt: Ich bin das Brot des Lebens und nur wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, wird in

Ewigkeit leben (Johannes 6, 53 - 58). Daraufhin verlässt ihn nicht nur die Masse, sondern sogar von seiner Anhängerschaft, seinen Jüngern, wenden sich viele von ihm ab. Übrig bleiben nur seine Zwölf. Und statt sich über ihre aufopfernde Treue zu freuen, stellt er ihnen die Frage: *Wollt auch ihr weggehen?* (Johannes 6, 67) Und wieder ist es Petrus, der stellvertretend für alle antwortet: *Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: Du bist der Heilige Gottes.*

Es wird keine drei Jahre dauern, und diesmal wird Jesus mit seiner Frage noch viel persönlicher werden. Nach Karfreitag und Ostern wird Jesus Petrus nochmals allein fragen: *Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?*

Jesus will von uns, die wir uns nach ihm Christen nennen, nicht als großartige geschichtliche Persönlichkeit anerkannt, sondern ernst genommen werden! Jesus geht es weder um die Auflage seiner Bücher noch um die Einschaltquoten, sondern einzig und allein um die Frage, weshalb wir hier sind, hier in seiner Gemeinde? Ihm geht es um die Frage, weshalb wir in seinem Reich mitarbeiten, um die Frage nach unserer Motivation, um die Frage, was uns dazu antreibt und wenn's wieder mal Dicke kommt, durchhalten lässt.

So wie er damals seine Jünger fragte, fragt er auch immer wieder in unser Leben hinein, nicht nur einmal und am Anfang unseres Glaubens, sondern immer wieder und mitten hinein in unseren Einsatz für Seine Sache und Sein Reich und auch jetzt:

- *Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*
- *Wollt auch ihr weggehen?*
- *Liebst du mich?*

Jesus möchte unser Ein- und Alles sein, unsere Mitte und unser Ziel, unsere Leidenschaft und unsere Sehnsucht, unsere große Liebe! Er möchte in unserer Biografie nicht nur ein kleines unbedeutendes frommes Kapitel sein, sondern unsere gesamte Lebensgeschichte prägen und gestalten, so dass unsere Lebensgeschichte zugleich auch immer **Seine** Geschichte ist, wenn wir so wollen, eben eine unvergleichliche Liebesgeschichte.

Jeder einzelne von uns schreibt noch an seiner eigenen Biografie. Und jeder einzelne von uns hat auch seinen eigenen Biographen, der unser Leben nicht nur aufzeichnet, sondern letztendlich auch beurteilt und bewertet. Der lebendige Gott zeichnet unser Leben auf, jeden Tag und jedes Wort und jede Tat. Und er allein spricht das letzte Wort über unser Leben, Offenbarung 20, Vers Zwölf bis 15 (HFA15): *Ich sah einen großen, weißen Thron und den, der darauf saß. Erde und Himmel konnten seinen Anblick nicht ertragen, sie verschwanden im Nichts.*

Und ich sah alle Toten vor dem Thron Gottes stehen: die Mächtigen und die Namenlosen. Nun wurden Bücher geöffnet. Über alle Menschen wurde das Urteil gesprochen, und zwar nach ihren Taten, wie sie darin beschrieben waren. Auch das Buch des Lebens wurde aufgeschlagen.

Das Meer gab seine Toten zurück, ebenso der Tod und das Totenreich. Alle, ohne jede Ausnahme, wurden entsprechend ihren Taten gerichtet. Der Tod und das ganze Totenreich wurden in den See aus Feuer geworfen. Das ist der zweite, der ewige Tod.

Und alle, deren Namen nicht im Buch des Lebens aufgeschrieben waren, wurden ebenfalls in den Feuersee geworfen.

Jeder einzelne von uns schreibt an seiner eigenen Biografie, und Gott schreibt mit und zeichnet alles auf, und eines Tages wird auch unsere fertige Biografie erscheinen, vielleicht nicht auf der Frankfurter Buchmesse, aber ganz bestimmt am Ende der Zeiten, wenn unser Name aufgerufen und unser Leben beschrieben und auch beurteilt wird. Und das wird wirklich „Nichts als die Wahrheit“ über uns sein.

Alles entscheidend, über Leben und Tod entscheiden wird unsere Antwort, die wir mit unserem Leben auf seine Fragen gaben:

- *Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*
- *Wollt auch ihr weggehen?*
- *Liebst du mich?*

Nicht was andere über mich denken, was andere über mich sagen, oder was jemand über mich schreibt, wird über Leben und Tod entscheiden, sondern einzig und allein, dass Jesus mein Ein- und Alles ist, dass ich nicht wegging und vor allem, dass ich ihn liebe! Dass er am Ende im Buch des Lebens meinen Namen findet und mich bei meinem Namen ins ewige Leben ruft, das ist alles entscheidend! Dass meine Biografie eben zugleich auch immer Seine Geschichte war! Amen.